



# REZEPTIONS- UND KUNSTGESCHICHTLICHE ASPEKTE ZU ADOLF HIREMY HIRSCHLS „DIE SEELEN AM ACHERON“

von Helga KORODI

Adolf Hiremy Hirschls „Die Seelen am Acheron“ bildete in der Ausstellung *„Einmal Unterwelt und zurück: die Erfindung des Jenseits“*, in der Salzburger Residenzgalerie, 2012 einen Blickfang. Das Bild inspirierte die Kurzgeschichte „Der wandernde Totenschädel“ des ebenfalls im Banat geborenen und vom Wien um 1900 geprägten Schriftstellers Otto Alscher.



*Einmal Unterwelt und zurück. Die Erfindung des Jenseits* ist der Titel der großen Sommerausstellung in der Salzburger Residenzgalerie. Die Kuratoren dieser Schau haben 130 Gemälde, Grafiken, Skulpturen, Filmszenen und Installationen aus der Antike bis zur Gegenwartskunst zusammengetragen.

Fotoarchiv: Ernst ALEXANDER

Während die Rahmenhandlung mit nichtssagenden Alltagsgesprächen ironisch auf das Pathos des Historismus verweist, erschließt die anschließende Wanderung das Rätsel unseres Hier-Seins und Gehen-Müssens. Das phosphoreszierende Licht im Blick der Wildtiere hält Fühlung mit dem Licht des Merkur und verkündet eine unendliche Weite der Almascher Berge. Im Kontext seiner Fronterlebnisse deutet Alscher, der, als der Älteste der Gruppe, die Rolle des Erzählers übernimmt, die mythischen Kräfte, die in der Landschaft walten: An einzelnen Stationen der Route nimmt auch ein Gefallener des Ersten Weltkriegs teil und verweist mit magischen Licht-Signalen auf die Dimension des Acheron.

„Dort in jenem Gebüsch muss ein Totenschädel liegen. Im Winter, als wir zur Jagd gingen, sahen wir einmal fünf Wölfe um das Gebüsch im Kreise laufen. Es war ganz eigentümlich, wie die Wölfe das Gebüsch umkreisten. Wie wir dann herankamen, untersuchten wir das Gebüsch, um zu erforschen, was die Wölfe zu ihrem seltsamen Spiel getrieben. Da fanden wir den Totenschädel.“

[...] „Wie sonderbar dunkel es über Lazu Popii geworden ist. Als wenn dort Rauch oder Nebel aufsteigen würde.“

[...] „Während die Hänge und Gipfel rings noch hell, teilweise im Sonnenschein dalagen, schien die Wiese von Lazu Popii dunkelgrau verschleiert. Und dieser trübe Hauch schien sich um das Gebüsch zu sammeln, in welchem der Totenschädel gelegen war.“ [...] Die Nacht war schwarz verschlossen. Über den Schein des Lagerfeuers hinaus war nichts zu erkennen. Irgendwo war ein Wetterleuchten. [...] Rauschend stieg der Sturm den Berg herauf. Während es auf dem Gipfel noch ganz still blieb, tosten unten schon die Wipfel, brachen Äste; der Sturm schien um den ganzen Berg zu jagen und dann warf er sich über den Gipfel weg, aus dem Walde heraus auf sie herein. Wie gepeitscht schnellte die Flamme des Feuers nach allen Richtungen. Funken überschütteten die drei, die sich aufgesetzt hatten und ungeduldig harrten. Dann stürzte der Regen nieder. Der Wald, die Berge, die Täler, alles war ein Tosen des niederströmenden Wassers, das Feuer prasselte, stieß Qualm empor und den Hang herab kam es in breiter Sturzflut. Sie hatten sich aufgestellt. Die Nacken eingezogen, dicht um das Feuer gedrängt, ließen sie den Guss über sich ergehen. Ärmel und Knie waren zuerst durchnässt, dann lief es eisig den Rücken hinunter, die Joppen wurden schwer und zuletzt fühlten sie jeden Windstoß wie auf bloßem Leibe.

[...] Das Feuer war halb verlöscht, es flammte nicht mehr und den Gluthaufen überflogen immer wieder graublau Schleier.

[...] Nachdem es eine Stunde gegossen hatte, ließ der Regen plötzlich nach, obwohl rings der Donner weiter grollte. Rasch warfen sie dünnes Reisig auf die halbverlöschte Glut, um das Feuer neu anzufachen.



[...]zwei gespenstisch, grünfahlende Augen schimmerten ihnen entgegen. Alle hatten die Gewehre schussbereit und starrten auf die unheimliche Erscheinung.“ (In: eBook: Ein Augenblick und eine Seele. Im Werk Otto Alschers)

Ein eMail Interview mit den Kuratoren der Österreichischen Galerie Belvedere, in deren Besitz sich das Bild befindet, bringt kunstgeschichtliche Aspekte auf den Punkt.

Könnte man den "Seelen am Acheron" eine symbolistische Vorreiterrolle zuschreiben?

Die Idee des "eigenen Todes", die im „Wandernden Totenschädel“, 1926 anklängt, hatte Alscher von Rilke und / oder aus der Secession. Es heißt im Internet, dass es zwischen Hirschl und Klimt zum Bruch kam. Könnte dies der Grund gewesen sein, weshalb Hirschl sein Glück in Rom versuchte?

Aus rezeptionsästhetischer Perspektive zeigte die von Herrn Dr. Fellingner kuratierte Ausstellung zum österreichischen Symbolismus, dass Alscher als Kunstkritiker und intertextuell vorgehender Schriftsteller über Bilder genau Bescheid wusste und sich um authentische Bild-Erfahrungen bemühte. Hirschl ordnete er in seinen kunstgeschichtlichen Artikeln im "Literarischen Deutsch-Österreich", 1904 nicht in den Symbolismus ein.

Hat er Hirschl in der Secession übersehen?

Dr. Markus Fellingner: Zu Hiremy-Hirschl wäre zu sagen, dass er mit der Secession nichts zu tun hatte. Ob er zuvor mit Klimt befreundet war, kann ich leider nicht sagen, die Verbindung war sicher-lich nicht sehr eng. Jedenfalls hatte er offenbar keine sehr moderne Auffassung und hätte dadurch auch nicht zu den Secessionisten gepasst. Die Seelen am Acheron ist mit 1898 datiert, also während der Gründungsphase der Secession entstanden. Es ist mehr oder weniger ein nach klassischen akademischen Prinzipien komponiertes Historienbild aus der griechischen Mythologie, nur die Stimmung entspricht symbolistischen Arbeiten und knüpft vorrangig an die "schwarze Romantik" an. Hiremy-Hirschl hielt sich dabei an Vorbilder wie Böcklin oder Ferdinand Keller. Eine symbolistische Vorreiterrolle kann ich daher nicht feststellen, er bediente eher die Nische der Phantasten und Mystiker, unter denen er heute noch eine große Fangemeinde hat.

Sein Weggang aus Wien hat meines Wissens nach nichts mit seiner Kunst oder den Secessionisten zu tun, sondern mit der Affäre um seine Frau, die sich für ihn von ihrem ersten Mann scheiden ließ.

Das Ganze ging durch die Presse und war ein kleiner Skandal.

Der Ausbruch aus der „Spielzeugschachtel“ (Alscher, 1914), der „Bequemlichkeitskultur“ (Alscher, 1912) gibt Aufschluss über den abstrakten Begriff der scheidenden Lebensenergie im „Wandernden Totenschädel“, (Alscher, 1926). Der Subtext der Geschichte belegt, dass Tiere die Gegenwart einer körperlosen Seele wahrnehmen.

Alscher kombiniert das Motiv des „unausweichlichen Todes im Sealed Room“ (Klee, Alexander: Attitüde und Geste als Abbild des Geschlechterverständnisses, In: Egon Schiele, Katalog, S. 31- 46, hier: S. 35) mit der „Tradition des Tableaux vivants“ (Klee, S. 33) in der Darstellung der Botschaften aus dem Jenseits. Herr Dr. Klee, könnten Sie vielleicht auf weitere Literatur in diesem Zusammenhang verweisen?

Zu Hirémy-Hirschl gibt es wirklich wenig Literatur. In unserer Bibliothek sind immerhin zwei Kataloge vorhanden, sowie der Katalog von Monika Faber zur Fotografie in dem er auch erwähnt ist.

Darüber hinaus habe ich aber auch nicht viel entdeckt. Sicherlich gibt es noch einige verstreute Artikel zu ihm, aber außer dem Katalog einer Galerie in Lon-don habe ich bisher keine umfangreiche Literatur entdeckt.

Ich hoffe das hilft Ihnen etwas weiter, sagt Dr. Alexander Klee, Kurator - Sammlung 19. & 20. Jahrhundert Hirémy-Hirschl, Adolf [III.], (Temesvar 1860 - Roma 1933); Galleria d'Arte Moderna "Carlo Rizzarda". Dal 29 maggio al 27 giugno 1993, Feltre, [1993], Inv.Nr. K30018

Hirémy-Hirschl, Adolf [III.], (Temesvar 1860 - Roma 1933) ; Disegni, acquerelli e pastelli ; Galleria Carlo Virgilio ; 10 dicembre 1981 - 16 gennaio 1982, Rom, 1981, Inv.Nr. K13422

Faber, Monika: Inspiration Fotografie : von Makart bis Klimt ; eine Materialiensammlung Wien: Belvedere, 2016 Inv. Nr. 7908 I.

Herzlichen Dank an das Belvedere für die Hinweise und Präzisierungen, herzlichen Dank an die Salzburger Residenzgalerie für die Zusage den Flyer zu publizieren!

Adolf Hiremy Hirschl wäre eine interessante Wiederentdeckung in der Kulturhauptstadt Temeswar, 2021. Weiß jemand, wo Hirschls Elternhaus steht?

